

Zürich

«Ungerechtigkeiten lassen sich nie ganz verhindern»

Die Stadt Zürich bewilligt neu Outdoor-Partys für Jugendliche unbürokratisch, während das Gewerbe die Auflagenflut beklagt. Diese Privilegierung hält die Stadt für gerechtfertigt.

Mit Patrick Pons sprach Stefan Häne

Die Randalen beim Bellevue im letzten Sommer hat zur Legalisierung von Outdoor-Partys geführt. Muss in Zürich gewalttätig werden, wer etwas verändern will? Nein. Wir haben die Neuerung beschlossen, weil die bisherige Praxis Schwächen zutage gefördert hat. Wenn die Polizei eine Party im öffentlichen Raum auflösen musste, war das mit gewissen Risiken verbunden. Die Jugendlichen fühlten sich missverstanden.

Das neue Regelwerk wirkt willkürlich. Personen über 25 Jahre dürfen keine Bewilligungen einholen. Weshalb diese Grenze? Das ist die gängige Alterslimite für junge Erwachsene. Bei den Bahntickets und den Telefonabos profitiert man ebenfalls bis 25 Jahre von einem Jugendbonus. Die Altersgrenze gilt nur für den

Patrick Pons

Der Sprecher des Schuldepartements betreut die Anlaufstelle für die jungen Partyveranstalter.



Veranstalter. Die Partygänger dürfen auch älter sein.

An den Partys dürfen nicht mehr als 400 Personen teilnehmen. Weshalb?

Diese Zahl hat sich in unseren Gesprächen mit Partyveranstaltern herauskristallisiert. Bei etwa 400 Personen handelt es sich um einen erweiterten Kreis von Leuten, die sich kennen. Sind es mehr, schwindet die soziale Kontrolle, und es steigt die Gefahr, dass die Party aus dem Ruder läuft.

Wird die Polizei die Leute vor Ort zählen?

Nein. Die 400 Personen sind mehr eine Grössenordnung denn eine fixe Zahl. Die Polizei wird im Einzelfall prüfen, ob die Auflagen eingehalten werden.

Die Veranstalter sollen kein Geld mit den Partys verdienen dürfen. Wie will die Stadt das kontrollieren?

Gewisse Indikatoren weisen auf einen kommerziellen Anlass hin. Wenn eine Bar eingerichtet, Eintritt verlangt oder eine teure Infrastruktur herangeschafft wird, deutet dies darauf hin, dass jemand Geld verdienen will. Und dies ist

nicht das Ziel dieser Bewilligung. Hingegen darf der Veranstalter einen Topf zur Kollekte aufstellen, um die Unkosten decken zu können. Auch hier werden wir fallweise prüfen, ob sich der Veranstalter an die Regeln hält.

Was geschieht, wenn er es nicht tut?

Dann wird er keine Bewilligung für die Party erhalten. Oder die Polizei wird versuchen, die Party aufzulösen.

«Die Altersgrenze von 25 Jahren gilt nur für den Veranstalter. Die Partygänger dürfen auch älter sein.»

Macht die Stadt den Veranstalter einer solchen Party bei Schäden haftbar?

In erster Linie haftet der Veranstalter, wenn es beispielsweise zu Sachbeschädigungen kommt. Das ist heute schon so. Neu ist, dass wir den Veranstalter mit Namen kennen und ihn zur Rechenschaft ziehen können.

Wird das die Jugendlichen davon abhalten, ihre Party anzumelden?

Ich denke, eher nicht. Wir müssen jetzt aber zuerst Erfahrungen sammeln. Es handelt sich um ein Pilotprojekt mit Versuchscharakter.

Gewerbler beklagen sich seit Jahren über die Auflagenflut der Stadt. Nun orten sie eine Ungleichbehandlung: Die Stadt bevorzugt die Jungen, indem sie gratis und unkompliziert Bewilligungen ausstellt.

Jugendliche und junge Erwachsene verfügen auch über weniger Mittel und Ressourcen als kommerzielle und professionelle Veranstalter; das rechtfertigt eine gewisse Privilegierung. Ungerechtigkeiten lassen sich nie ganz verhindern. Mit der neuen Regel haben wir eine pragmatische Lösung gefunden.

Wird die Stadt Freiluftpartys am Bellevue bewilligen?

Nein. Partys im öffentlichen Raum sind nur erlaubt, wenn sie den öffentlichen und privaten Verkehr nicht stören und überdies keine übermässige Lärmbelastung für die Bevölkerung darstellen.

Eine Polizeischule für Kapo und Stapo

Zürich - Die Zürcher Polizeischule (ZHPS) hat ihren Betrieb in der ehemaligen Militärkaserne in Zürich aufgenommen. In Zukunft werden dort die angehenden Kantons- und Stadtpolizisten in einer gemeinsamen Schule ausgebildet. 35 Aspiranten der Kantonspolizei, 15 von der Stadtpolizei Zürich sowie 2 von der Stadtpolizei Winterthur haben ihre einjährige Ausbildung begonnen.

Die Aspiranten werden von erfahrenen Polizisten praxisnah ausgebildet. Die modular aufgebaute Polizeischule schliesst mit der eidgenössischen Berufsprüfung ab. Danach kehren die Polizisten in ihr Korps zurück. Vorgesehen ist, dass jährlich vier Lehrgänge (Frühling, Sommer, Herbst, Winter) mit je zwei gemischten Klassen durchgeführt werden.

Direktor der ZHPS ist Kurt Hügi. Der studierte 53-jährige Agronom ETH Zürich war von 2002 bis 2005 Ausbildungsleiter am Schweizerischen Polizei-Institut in Neuenburg, danach bis 2011 Vize-Direktor des Instituts.

Dank an Esther Maurer

An der Eröffnung vom Montagnachmittag waren Stadtrat Daniel Leupi (Grüne) und Regierungsrat Mario Fehr (SP) anwesend. Leupi als Vorsteher des städtischen Polizeidepartements würdigte in seinem Grusswort die Leistungen seiner Vorgängerin Esther Maurer (SP). Er sei glücklich darüber, dass die Zürcher Polizeischule nach knapp sechsjähriger Planungs- und Vorbereitungszeit gemeinsam von Stadt und Kanton eingeweiht werden könne. (hoh)

«Giftzwerge» aus Haus und Garten verbannen

Duschgels und Putzmittel können Gifte enthalten: Eine nationale Kampagne zur Sensibilisierung ist an der Hochschule in Wädenswil gestartet worden.

Von Arthur Schöpfi

Wädenswil - «Stopp den Giftzwerge», lautet der Appell einer nationalen Kampagne, die die Stiftung Praktischer Umweltschutz Schweiz (Pusch) am Dienstag auf dem Campus der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) in Wädenswil lanciert hat. Zum Start der Aktion hisste Miss Earth Schweiz, Irina de Giorgi, die Kampagnenfahne mit dem Marienkäfer Coxi. Das geflügelte Maskottchen gibt der Bevölkerung fortan Tipps und Ratschläge, wie man in Haus und Garten «giftlos glücklich» wird.

Während zweier Jahre will Pusch mit Unterstützung von Bund, Kantonen, Gemeinden, Schulen und Privatwirtschaft die Bevölkerung mit lokalen Aktionen für einen sorgfältigen Umgang mit Chemikalien sensibilisieren. An der Medienorientierung wies Projektleiterin Marianne Gehring darauf hin, dass in der Schweiz in Häusern und Gärten über

30 000 synthetische Stoffe verwendet würden - vom Duschgel über Chemikalien für den Hausputz bis zu Pflanzenschutzmitteln für den Garten. Die Chemikalien erleichterten indes nicht nur unseren Alltag, «sondern belasten auch Böden und Trinkwasser und gelangen in unsere Nahrungskette», sagte Pusch-Geschäftsleiter Ion Karagounis. Deshalb sollten diese «Giftzwerge» möglichst aus Haus und Garten verbannt werden.

Erklärtes Ziel von Pusch ist es, die Bevölkerung für den Einsatz von weniger belastenden Produkten zu gewinnen. Falls dennoch Chemikalien zum Einsatz kommen, sollen sie möglichst sparsam und richtig angewendet und Reste als Sonderabfall entsorgt werden.

Gerade wenn es um die Pflege von Pflanzen in Haus und Garten gehe, lohne sich ein Verzicht auf Chemie, zumal es dazu biologische Alternativen gebe, betont man bei Pusch. Als Beispiel wurde etwa der Einsatz von Marienkäfern gegen Blattläuse oder von Klebefallen gegen Kirschenfliegen genannt. Die ZHAW Wädenswil ist in diesem Bereich besonders aktiv und erforscht den effizienten Einsatz weiterer Nützlinge wie etwa von Schlupfwespen, Pilzen und Bakterien. Sie gibt ihr Wissen zudem an Fachleute im Obst-, Wein-, Garten- und Gemüsebau weiter.

Winterthurer Grüne verzichten

Winterthur - An ihrer Mitgliederversammlung haben die Grünen Winterthur gestern Abend beschlossen, auf eine Stadtratskandidatur zu verzichten. Mit Werkvorsteher Matthias Gfeller sind die Grünen bereits im Stadtrat vertreten. Einzelne Grüne fanden im Vorfeld, man dürfe das Feld nicht SVP, Grünliberalen und FDP überlassen. Immerhin lagen die Grünen bei den letzten Nationalratswahlen in Winterthur vor der FDP. Jetzt unterstützen sie die Sozialdemokratin Yvonne Beutler als Stadträtin und als Stadtpräsidentin. Ebenfalls mit grossem Mehr sprachen sich die Mitglieder für eine Unterstützung des EVP-Kandidaten Nik Gugger aus. Um die Nachfolge von Ernst Wohlwend (SP) und Verena Gick (FDP) bewerben sich ausserdem Barbara Günthard-Maier (FDP), René Isler (SVP) und Michael Zeuglin (GLP). Als Stadtpräsident kandidiert der bisherige Sicherheits- und Umweltvorsteher Michael Künzle (CVP). (TA)

Frau soll Partner «entsorgt» haben

Winterthur - Ein seltener Fall von «Aussetzung» ist gestern vor dem Bezirksgericht Winterthur verhandelt worden. Eine 65-jährige pensionierte Bankerin wurde beschuldigt, ihren Lebenspartner nach Indien abgeschoben zu haben, um Pflegekosten zu sparen. Sie selber arbeitet heute als Seniorenbetreuerin.

Für den Staatsanwalt ist klar, dass die Frau ihren behinderten und stark pflegebedürftigen Freund «in einem Billiglohnland entsorgte». Es sei ihr gleichgültig gewesen, wie es ihm dort gehe. Sie habe nur ihr Vermögen schützen wollen.

Geld sei nicht der Grund gewesen, weshalb sie ihren Partner nach Indien gebracht habe, sagte die Beschuldigte. Er habe selber entschieden, dorthin zu reisen, weil er das Land unbedingt haben sehen wollte. Dort verstarb er.

Der Staatsanwalt fordert für die Tat eine unbedingte Freiheitsstrafe von dreieinhalb Jahren. Das Gericht fällt das Urteil heute Donnerstag. (SDA)



Die erfolgreichen Sackproduzenten (v.l.): D. Aebi, J. Lustenberger, R. Glättli, N. Kamber, S. Suter und J. Vontobel. Foto: R. Pulver

Mit Seesack auf Erfolgskurs

Sackstarch, das kleine Unternehmen von sechs Zürcher Gymnasiasten, räumt eine Auszeichnung nach der anderen ab. Sie wollen bereits expandieren.

Von Anna Moser

Zürich - Einen 15-jährigen Marketingleiter sieht man nicht alle Tage. Sebastian Suter füllt das Amt jedoch souverän aus: «Unser Ziel ist es, die Schweizer Meisterschaft zu gewinnen», sagt der junge Männedörfli. Der Ehrgeiz kommt nicht von ungefähr. Mit ihrer Firma Sackstarch, die Seesäcke aus wasserdichtem Storestoff produziert, schwimmen Sebastian Suter und seine 16-jährigen Mitschüler Donald Aebi, Joshua Lustenberger, Jonathan Vontobel, Nicolas Kamber und Ramon Glättli derzeit auf einer Erfolgswelle.

Ein normales Unternehmen ist Sackstarch jedoch nicht: Das Projekt kam letztes Jahr im Rahmen der Akzentklasse Entrepreneurship an der Kantonschule Hottingen zustande. Im März

ist Sackstarch nun von der Organisation Young Enterprise Switzerland zum Regionalsieger der Nordschweiz gekürt worden. Das berechtigte die jungen Männer kürzlich, an der Jungfirmen-Messe im Zürcher Hauptbahnhof teilzunehmen. Unter den 90 Teams aus dem ganzen europäischen Raum belegten sie prompt Rang 3.

Um Regionalsieger zu werden, habe Sackstarch mehrfach überzeugen müssen, wie Programmmanager Beni Meier von Young Enterprise erklärt: mit dem Businessplan, an einem Stand im Zürcher Einkaufszentrum Letzipark sowie bei einem Interview.

Als Nächstes steht ein Auftritt an der Basler Handelsmesse Muba an, der auch über die Qualifikation für die Schweizer Meisterschaft Ende Mai entscheiden wird. «Wir gehen davon aus, dass wir das schaffen», sagt Suter.

Häftlinge nähen die Säcke

Mehrere Hundert ihrer trendigen Taschen, die sie für 65 Franken verkaufen, hat die Jungfirma schon abgesetzt. «Und soeben haben wir nochmals 500 machen lassen», sagt der stolze Marketing-

leiter. Kein Wunder - steht doch die Hochsaison der Bade- und Sporttaschen erst bevor. Genäht werden die Säcke in der Schneiderei der Justizvollzugsanstalt Pöschwies; Ösen und Kordeln bringen die Jungunternehmer aber selber an. «Das gibt Arbeit», sagt Sebastian Suter. Für die Messe vom Wochenende erhielten die Nachwuchsunternehmer drei Tage schulfrei.

Weiche Sporttasche in Planung

Mit dem Ende des Schuljahrs sollen für die Schülerinnen und Schüler hinter den Minifirmen der Kanti Hottingen eigentlich wieder Normalität einkehren. Doch nicht für die Sackstarch-Chefs - im Gegenteil: «Wir denken über ein neues Produkt nach», verrät Suter. Bald könnte ein Dufflebag, eine weiche Sport- oder Reisetasche, das Sortiment erweitern. Am fehlenden Ehrgeiz soll es nicht scheitern: «Es hat uns schon ein bisschen aufgeregt», sagt Sebastian Suter lachend, «dass wir am Wochenende nicht Erste geworden sind.»

Weitere Informationen und Bestellungen: www.sackstarch.com